

# «Eine typisch schweizerische Schwäche»

**FINANZPLATZ** Der Verkauf der Bank Wegelin sorgte für grosses Aufsehen. FDP-Nationalrat Philipp Müller wirft den USA Fiskalimperialismus vor, kritisiert aber auch die Banken.

INTERVIEW BALZ BRUPPACHER  
balz.bruppacher@luzernerzeitung.ch

*Philipp Müller, wie beurteilen Sie die Übernahme des Nicht-US-Geschäfts der Bank Wegelin durch die Raiffeisen-Gruppe? Ist das eine wegweisende Lösung im Steuerstreit mit den USA?*

**Philipp Müller:** Hoffentlich nicht! Das Parlament ist zurzeit daran, das Doppelbesteuerungsabkommen mit den USA zu erneuern. Darin werden die rechtsstaatlichen Spielregeln für die Amtshilfe bei solchen Fällen geregelt. Daran sollen sich sowohl die USA wie die Schweiz halten.



**«Die Banken haben ganz klar Fehler gemacht.»**

PHILIPP MÜLLER,  
FDP-NATIONALRAT

Es kann nicht sein, dass wir in der Schweiz eine Bank nach der andern aufgeben müssen, weil die amerikanische Steuerbehörde die Rechtsstaatlichkeit aushebeln will und fiskalimperialistische Züge an den Tag legt. Für Wegelin scheint es eine

plausible Lösung zu sein. Die Nicht-US-Kunden werden so vor Schaden geschützt.

*Was sagen Sie zum Verhalten der Bank Wegelin, US-Kunden mit unverteuerten Geldern anzunehmen, die 2008 bei der UBS weggelesen worden waren?*

**Müller:** Das war total ungeschickt. Es war ja schon damals bekannt, dass die USA jene Kunden der UBS im Visier hatten, die den amerikanischen Fiskus austricksen wollten. Koni Hummler sagte, seit damals hätte ein Paradigmawechsel stattgefunden. Offenbar aber zu spät. Die Schweiz hat einer Supermacht, von der sie unter Druck genommen wird, wenig entgegenzusetzen. Zumal es die Banken selber waren, die den USA geradezu eine Steilvorlage vorgespielt haben. Die Banken haben ganz klar Fehler begangen und kommen jetzt aber auch entsprechend unter die Räder.

*Wie wird sich diese Kapitulation auf die Verhandlungen mit den USA und auf die Lage der anderen 10 Banken auswirken, die im Visier der US-Justiz sind?*

**Müller:** Für die anderen Banken könnte es genauso gefährlich werden. Einerseits ist es eine typisch schweizerische Schwäche, unter grossem Druck einzuknicken, andererseits hat uns das Verhalten der involvierten Banken nicht allzu viel Verhandlungsspielraum gelassen.

*Mit Wegelin verschwindet die älteste Privatbank vom Finanzplatz. Wird die Umstellung auf die Weissgeldstrategie noch weitere prominente Opfer fordern? Was ist zu tun, auf Seiten des Finanzplatzes und auf Seiten der Behörden?*

**Müller:** Das erneuerte Doppelbesteuerungsabkommen mit den USA war ja erst kürzlich zur Beratung in der Wirtschaftskommission des Nationalrates und wird voraussichtlich in der März-Session im Plenum beraten. In der Kommission haben wir das Abkommen unter dem protokollarisch ausdrücklich festgehaltenen Vorbehalt akzeptiert, wonach unsererseits eine Inkraftsetzung erst erfolgen darf,



Der Druck aus den USA zwang den Privatbankier Konrad Hummler, sein Lebenswerk zu verkaufen.

Peter Schneider/Keystone

wenn eine Gesamtlösung auf dem Tisch liegt. Wir wollen damit endlich Tabula rasa machen und verhindern, dass alle Jahre wieder irgendwelche Altlasten zum Vorschein kommen und unseren Finanzplatz in Schwierigkeiten bringen. Der Finanzplatz seinerseits ist gehalten, eine konsequente Weissgeldstrategie zu verfolgen. Alles andere ist kein Geschäftsmodell für die Zukunft.

*Sie erwarten eine rasche Verabschiedung des ergänzten Doppelbesteuerungsabkommens mit den USA?*

**Müller:** Die aktuelle Entwicklung zeigt auf,

dass das Parlament raschmöglichst das Doppelbesteuerungsabkommen mit den USA beraten und beschliessen muss. Darauf bauend muss der Bundesrat mit den USA eine umfassende Gesamtlösung für sämtliche Banken und sämtliche Altlasten ausarbeiten. Jetzt pressiert es halt wieder einmal mehr.

*Wie beurteilen Sie das Verhältnis zwischen Politik und Finanzplatz?*

**Müller:** Es ist für die Politik sehr ärgerlich und inakzeptabel, wenn immer wieder neue Fälle von Fehlverhalten einiger Banken ans Licht kommen und die Schweiz

damit erpressbar wird. Das Parlament hat nach meiner Beobachtung keine grosse Lust mehr, immer wieder die Probleme der Banken zu lösen. Es kann durchaus sein, dass die Politik plötzlich nicht mehr mitmacht, dann haben wir einen Scherbenhaufen. Und das liegt letztlich auch nicht im Interesse der Schweiz.

HINWEIS

► Philipp Müller (59) ist seit 2003 als Vertreter der Aargauer FDP im Nationalrat. Er ist Mitglied der Kommission für Wirtschaft und Abgaben und der Staatspolitischen Kommission. Von Beruf ist Müller Generalbauunternehmer. ◀

## Wegelin & Co. ist Geschichte – gehört der Notenstein Privatbank die Zukunft?



**D**er Makenwert Wegelin & Co. ist innert Kürze vernichtet worden. Die Bank verfügt über einen Badwill, und die Wegelin-Anlagebriefe von Konrad Hummler, mit denen er «die Zukunft vorstellbar» machen wollte, werden zur Legende. Allzu früh, aber selbst verursacht. Sie sind auf der Website nicht mehr abrufbar, dafür noch im Buchhandel mit dem vielsagenden Titel «Versuch, Irrtum, Deutung» erhältlich. Weit nach oben hat er es gebracht, und er sei noch immer «voller Tatendrang» und würde seine Bank «nie verkaufen», liess er vor wenigen Monaten noch verlauten.

**Seinen Spürsinn** fürs Wesentliche muss ihn im schier grenzenlosen Selbstvertrauen verlassen haben, und mit einem einzigen strategischen Fehlschritt hat er nach 20 Jahren fast ununterbrochenem Erfolg das eigene Lebenswerk und jenes seiner Gesellschafter vernichtet. Zwischen 350 und 550 Millionen Franken dürfte Raiffeisen ausgegeben haben, um das Nicht-US-Geschäft der Bank Wegelin & Co. im Buchwert von 20 Millionen Franken zu übernehmen. Eine grosse Menge, die nun dazu dient, den persönlich haftenden Teilhabern die Substanz zu materialisieren, um die Rest-Bank gegen den US-amerikanischen Fiskus zu verteidigen.

**Die Not muss gross** gewesen sein, sonst hätten sie sich nie von ihrem Lebenswerk getrennt. Die Teilhaber haben vermutlich auch schweizerisches Gesetz verletzt, denn die Finma hat vor zwei Jahren unmissverständlich deklariert, dass sie von einer Schweizer Bank verlange, dass alle Gesetze eingehalten werden. Wenn der Kunde ein Serbe ist, muss auch serbisches Gesetz beachtet werden, und wenn ein Kunde über einen US-Pass verfügt, kann es keinem weitsichtigen Banker in den Sinn kommen, sich nicht auch um US-amerikanisches (Steuer-)Recht zu kümmern. Gerade Konrad Hummler, der allen anderen Banken in der Kundenbetreuung mit seinem freizügig ausgelebten Bedürfnis zur Provokation Massentierhaltung vorgeworfen hat, hat mit massgeschneiderten Lösungen für amerikanische (und auch deutsche?) Kunden die Bank strategisch in eine verhängnisvolle Sackgasse geführt.

**Die Organe der** ausgegründeten Notenstein Privatbank AG sprechen Bände: Es wird ein beispielloser Neuanfang gemacht. Die Vermutung ist klar: Die Gewähr für einwandfreie Geschäftsführung ist Voraussetzung, um eine

Bank betreiben zu können. Die alte Gilde von den wirklichen Entscheidungsmachern verwaltet heute eine «Bad Bank» und muss sich zwangsläufig auf langwierige prozessrechtliche und -taktische Verhandlungsstrategien fokussieren. Sie tauchen in der neuen Bank nicht mehr auf, auch wenn deren Name die Wurzeln in der Geschichte auf den Zusammenschluss von St. Galler Kaufleute im 15. Jahrhundert zurückerinnert.

**Die Raiffeisen-Gruppe**, die im vertrauensvollen Geschäft mit einer vermögenden, steuertransparenten Schweizer Kundschaft wachsen will, geht mit derzeit noch 700 Mitarbeitern aus der Wegelin-Vergangenheit, die über viele Fähigkeiten und Beziehungen im Private Banking und Asset Manage-

**«Es wird ein beispielloser Neuanfang gemacht.»**

MAURICE PEDERGNANA

ment verfügen, zusammen. Das ist ein wichtiger Teil der Raiffeisen-Botschaft: Wir sichern die Weiterführung, und wir haben nun einen ganz anderen Einfluss als in der 12,5-Prozent-Beteiligung an der Zürcher Bank Vontobel.

**Der grösste Teil** der Angestellten dürfte bleiben, vorübergehend, aber das reizvolle Geschäftsmodell einer Kommanditgesellschaft mit persönlich haftenden Gesellschaftern ist ausgeträumt. Es wäre für manche Spitzenkräfte der Höhepunkt ihrer Bankkarriere geworden, der nun mit der Rechtsform einer normalen Aktiengesellschaft verloren geht. Es wird einiges getan werden müssen, damit die besten nicht bald zur Konkurrenz abwandern.

**Denn das Modell** der privat haften-

den Bankiers war stets auch ein wichtiges Signal für die Kundschaft. Die persönliche Haftung wird geschätzt in einer Zeit, in der in kleingedruckten AGB die Haftung vielmehr ausgeschlossen wird. Nach wie vor erfolgreiche Privatbankiers wie Reichmuth & Co. und Pictet & Cie., aber auch die Fürstenbank LGT wissen nur zu gut, wie sie ihre potenzielle Kundschaft überzeugen können. Sie werden gewiss versuchen, sich in der Phase der Reorganisation von Wegelin zur Notenstein Privatbank einzelne «Filetstücke» zu ergattern. Auch das grundsätzliche Geschäftsmodell der Kantonalbanken hat seine Vorteile, da sie ihre Kundschaft aus einer Hand zu beraten und zu betreuen versteht – egal, ob es um den Firmenkredit, die Pensionskassenlösung oder das private Vermögen geht. Und die beiden grössten Banken in der Schweiz sind mittlerweile finanziell gestärkt und versuchen schon seit Quartalen, abgewanderte Kundschaft zurückzugewinnen.

**Für die Kundschaft** handelt es sich um eine schöne Zeit. Sie haben wieder mehr Auswahl unter überzeugenden Geschäftsmodellen. Mit der Notenstein Privatbank AG handelt es sich bestimmt um einen ernst zu nehmenden Marktteilnehmer, wenn nun konsequent die richtigen Schritte unternommen werden, um das Vertrauen der Kundschaft in die neue Bank zu stärken. Zwar verfügt diese an der Spitze nicht über charismatische Persönlichkeiten wie Konrad Hummler und Otto Bruderer: Adrian Künzi und Magne Orgland verdienen aber gewiss einen Vertrauensvorschuss für eine fast herkulische Aufgabe.

HINWEIS

► Maurice Pedergnana (47) ist Professor für Banking & Finance an der Hochschule Luzern – Wirtschaft und Studienleiter am Institut für Finanzdienstleistungen Zug (IFZ). ◀